Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 45

Artikel: Das Elektrizitätswerk "Mühleberg" und der grosse Aare-Stausee

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An allen den drei Abenden war das Theater trotz sehr hohen Preisen ausverkauft. Die Begeisterung war so groß gewesen, daß sie sich zuerst in einem langen, ehrenden Schweigen geäußert hatte, das dann in einen nicht endenwollenden Jubel überging. Nach der Aufführung der „Madame Butterfly" waren Martin von der Intendantur Vorschläge gemacht worden, von denen die Herren zu erwarten das Recht hatten, daß Martin sie mit dankbarer Befriedigung entgegennehmen würde. Er dankte, bat sich aber Bedenkzeit aus, die ihm mit Kopfschütteln und merklicher Kühle gestattet wurde.

Nach der dritten Vorstellung begleitete eine gewaltige Menge Martin bis zu dem Gasthaus, in dem ihm zu Ehren ein Bankett gegeben werden sollte, das bis zum frühen Morgen dauerte.

Die Blumen und Kränze, die ihm am folgenden Morgen beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen gereicht wurden, füllten den kleinen Raum und drohten die vier Reisenden mit ihrem Wohlgeruch zu vertreiben. An jeder Station reichte Hate den Frauen und Kindern, die etwa herumstanden, von den Kränzen und Blumenkörben heraus, und sie wurden mit starrem Erstaunen und langdauernder Freude entgegengenommen. Der letzte Kranz flog in ein Bahnwärtergärtlein und blieb an einem Holunderstrauch hängen. Die rote Schleife flatterte noch lange im Wind. Hate sah ihr nach, bis der Zug um eine Ecke bog.

Sorella wunderte sich, daß Martin so leichten Herzens seine Lorbeeren zum Fenster hinausfliegen ließ und Bianchi murmelte etwas von Vandalismus und Barbarentum in seinen Pelz. Hate aber lächelte.

Die Reise hatte Martin zerstreut und ausgeruht. Er hatte sich von Dresden so viel als möglich zeigen lassen und in der kurzen Zeit, die ihm die Proben und die Vorstellungen ließen, die Galerien besucht. Er hatte auch unter den Enthusiasten einen oder zwei gefunden, von denen er bedauerte, daß er sich ihrer nur so kurz freuen durfte. Die Anwesenheit seiner drei Freunde machte ihn glücklich und Hates Wesen entsprach wohltuend seinem Bedürfnisse nach innerer Ruhe, daß sie auf ihn wie eine milde Sonne wirkte.

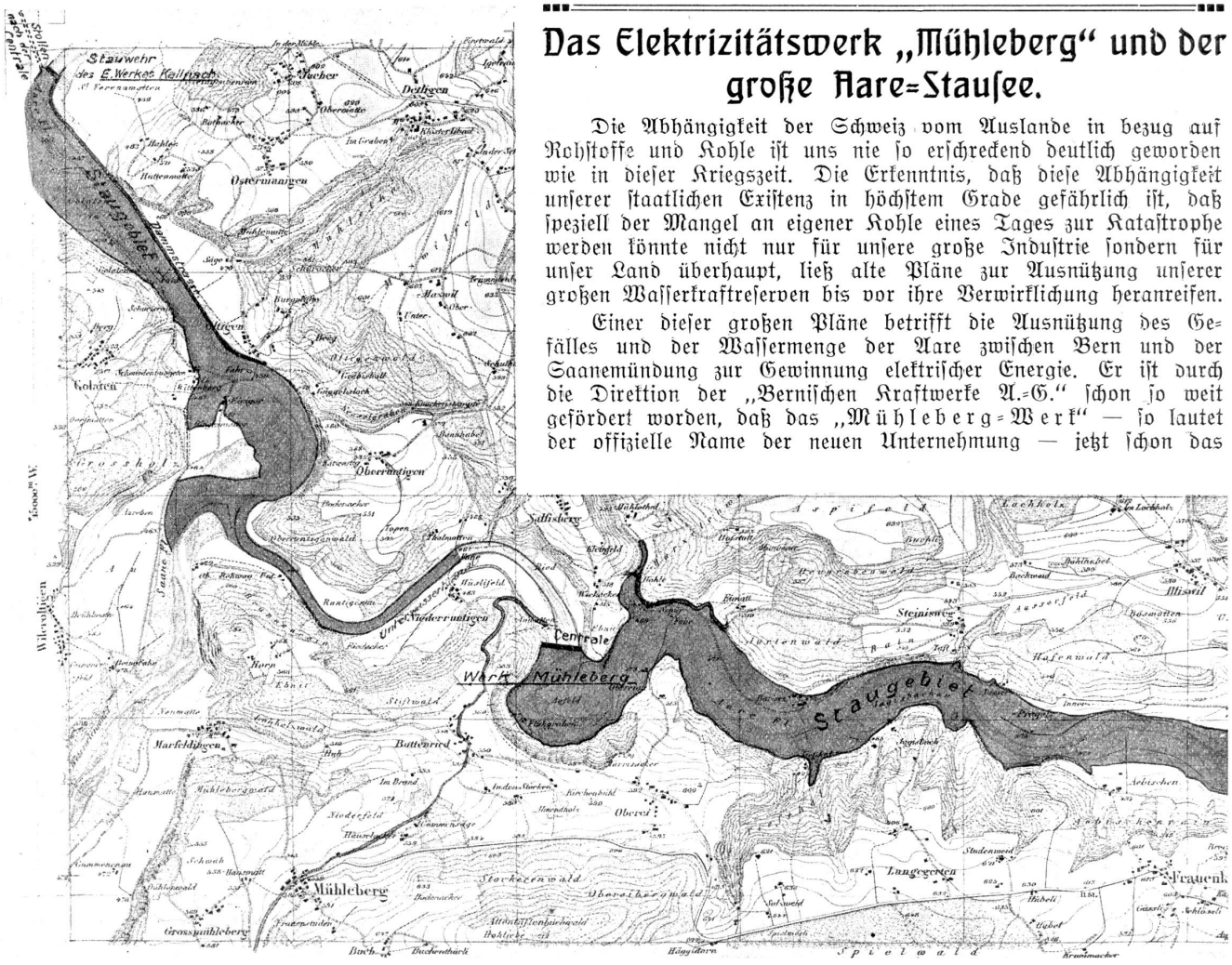
Er lebte auf und war beinahe der Martin von früher. Die Gedanken an Lis verscheuchte er, so oft sie ihn heimsuchen wollten. Auch um sein Haus machten sie einen weiten Bogen, denn dort lauerten Schmerz und Beschämung auf ihn. An sein früheres Leben durfte er so wenig denken, daß er mit Gewalt sich wehrte, wenn die glänzenden Gefilde seiner Jugend und Liebe sich vor ihm ausbreiten wollten. So lebte er der Gegenwart, der Stunde, und genoß sie.

(Fortsetzung folgt.)

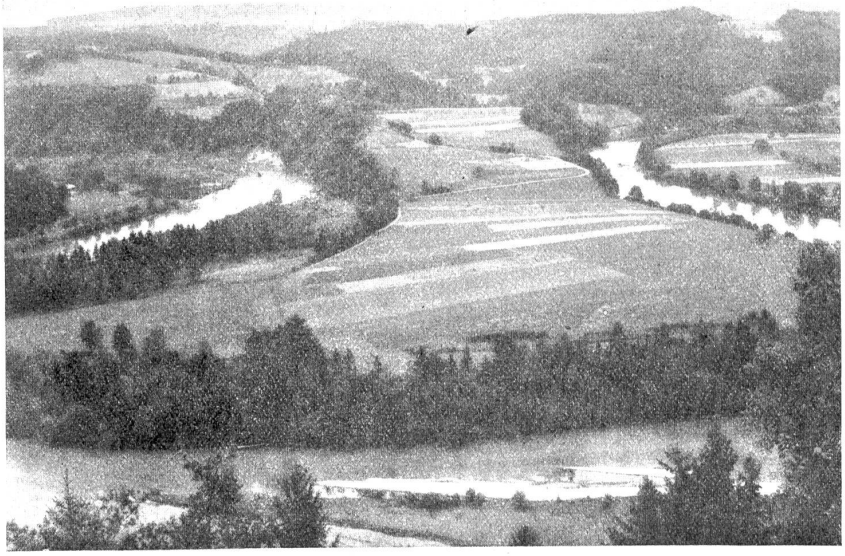
Das Elektrizitätswerk „Mühleberg" und der große Aare-Stausee.

Die Abhängigkeit der Schweiz vom Auslande in bezug auf Rohstoffe und Kohle ist uns nie so erschreckend deutlich geworden wie in dieser Kriegszeit. Die Erkenntnis, daß diese Abhängigkeit unserer staatlichen Existenz in höchstem Grade gefährlich ist, daß speziell der Mangel an eigener Kohle eines Tages zur Katastrophe werden könnte nicht nur für unsere große Industrie sondern für unser Land überhaupt, ließ alte Pläne zur Ausnützung unserer großen Wasserkraftreserven bis vor ihre Verwirklichung heranreifen.

Einer dieser großen Pläne betrifft die Ausnützung des Gefälles und der Wassermenge der Aare zwischen Bern und der Saanemündung zur Gewinnung elektrischer Energie. Er ist durch die Direktion der „Bernischen Kraftwerke A.-G." schon so weit gefördert worden, daß das „Mühleberg-Werk" — so lautet der offizielle Name der neuen Unternehmung — jetzt schon das



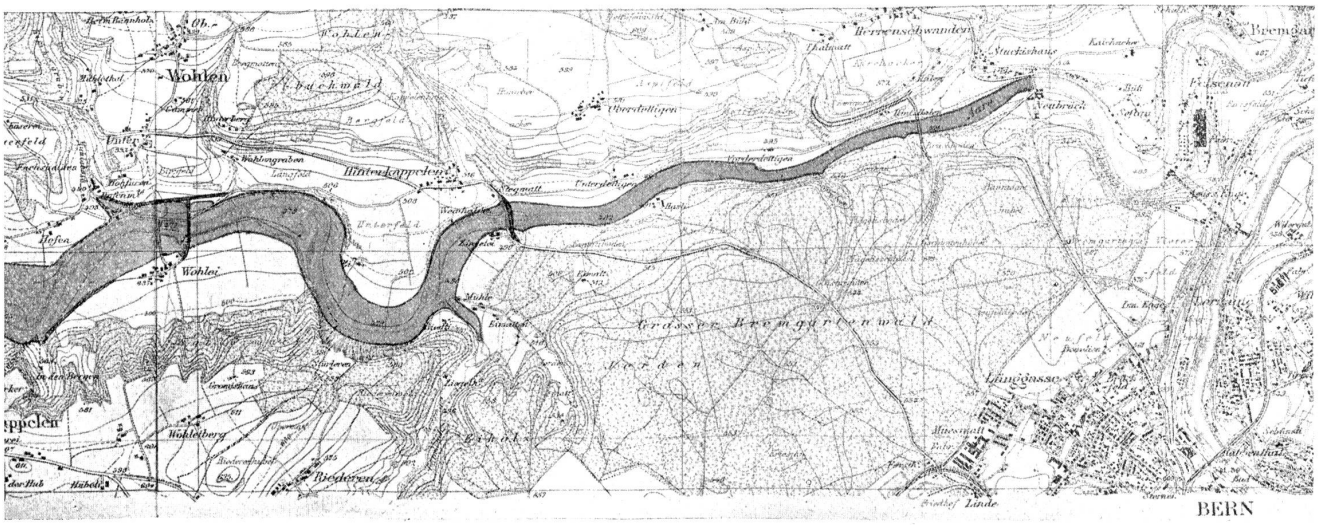
Interesse der Oeffentlichkeit lebhaft in Anspruch nimmt. Denn schon stehen die Profile und lassen den Umfang und die Bedeutung des Werkes erkennen. Die genannte Strecke des Aarelaufes ist wegen ihrer felsschluchtartigen Beschaffenheit zur Anlage eines Stauwerkes, das die Ausnutzung der ganzen Wassermasse der Aare und des ganzen Gefälles möglich macht, wie geschaffen. Es finden sich Stellen, wo eine Talsperre nahegerückte hohe Felsenufer verbinden und infolgedessen mit verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten erstellt werden kann. Ferner ist die Gegend insofern der Anlage eines großen Kraftwerkes günstig, als bei der geringen Breite des Aaretales nur verhältnismäßig wenig Kulturland durch einen Stausee bedeckt wird, der die Ausnützung einer großen Gefällstrecke bezweckt. Die diesbezüglichen Zahlen des Projektes sind die folgenden: Der 20 Meter hohe und zirka 250 Meter lange Staudamm, der in Aumatten bei Niederruntigen (auf der Höhe von Mühleberg) das Tal sperren soll, wird die Aare bis zur Neubrücke hinauf stauen. Der Stausee wird demnach bei einer maximalen Breite von 200 Metern 17,5 Kilometer lang werden. Die zu gewinnende Energiemenge beträgt bei einem durchschnittlichen nutzbaren Winterabfluß von 25 Kubikmetern und bei einem Sommerabfluß von 150 Kubikmetern in der Sekunde im Maximum (150 mal 19,8 [Gefälle] mal 10 =) 29,700 Pferdekräfte. Der vorläufige Ausbau des Werkes sieht die Gewinnung von minimal 13,000 Pferdekräften vor, was immerhin beinahe der Hälfte der Minimalleistung der heutigen 6 Zentralen der „Berner Kraftwerke" gleichkommt.



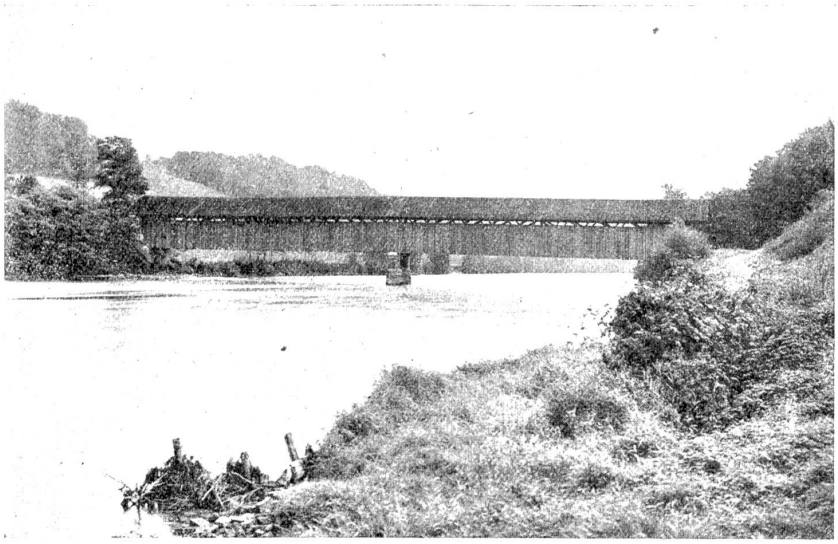
Blick auf das Aaretal von Oberei aus. Links oben der Bauplatz des Stauwerkes.

Das Mühleberg-Werk soll ein Kraftwerk mit besonders starker Spitzenleistung werden. Unter Spitzenleistung versteht man die Fähigkeit einer Zentrale, dann am meisten Kraft zu erzeugen, wenn die Abonnenten deren am meisten konsumieren. Bei der Beschaffenheit der heutigen Kraftwerke ist diese Spitzenleistung eine ziemlich eng begrenzte, so daß während einer gewissen Tageszeit (zwischen 5 und 6 Uhr abends, wann Arbeitsmaschinen und Beleuchtung gleichzeitig die Leitungen belasten) die Kraftvorräte knapp werden. Die Mühleberg-Zentrale wird so ausgebaut werden, daß die im Stausee angesammelten Wassermengen am Abend zur verstärkten Energieerzeugung verwendet werden können. Dies vermittelst einer Schleuse, die größere Wassermassen in die Turbinen laufen läßt. Durch diesen Vorgang wird der Stausee bei Niederwasser im Winter eine Absenkung von zirka 3 Metern erfahren; während der Nacht wird er wieder angefüllt und sein Spiegel wieder zur maximalen Höhe von Cote 484.20 gebracht.

Außer dem Schleusenwerk, das den Wasserabfluß in die Zentrale auf die eben beschriebene Weise reguliert, besitzt die Talsperre im Projekt einen Grundablaß, der mit einem riesigen, mit elektrischem Zahnstangenbetrieb versehenen zweiteiligen Tore verschlossen und geöffnet wird und das Entleeren des Stausees ermöglicht. Während des Baues des übrigen Staudammes wird hier die Aare hindurchfließen. Der Hochwasserabfluß wird mittelst einer automatisch wirkenden Ueberfall-Schleuse reguliert. Rechts davon wird ein Schiffsaufzug erstellt. Die Kähne, die das Stauwehr überwinden wollen, fahren aus dem Oberwasser auf einen mit einer Rollbahn versehenen Steg und gelangen dann mittelst eines Aufzuges ins Unterwasser oder umgekehrt. Die Kraftzentrale sodann kommt auf die linke Talseite zu stehen, bergwärts die Einlaufkammern und Aspiratoren mit den Schützen, Rechen und Dammbalkenabschlüssen; sie führen das Wasser durch kurze, in der Mauer selbst ausgesperrte Kanäle in die Turbinen. Das Maschinenhaus ist für 8 Maschinengruppen berechnet; vorläufig werden bloß 4



Karte reproduziert mit Bewilligung der Schweiz. Landestopographie vom 9. November 1917.



Die Hinterkappelenbrücke.

Maschinengruppen aufgestellt. Für die vertikalaxigen Turbinen ist eine Wasserzufuhr von je 0.55 Sekundenkubikmetern in Aussicht genommen. Die Generatoren und Erreger sind auf die Turbinenwellen aufgesetzt. — Das Transformatoren- und Schalthaus wird als Verlängerung des Maschinengebäudes mit den gleichen Umrißlinien und Fassaden gebaut wie das Maschinenhaus. Mit der Erstellung des Unterwasserkanals soll zugleich eine Korrektion des Aarelaufes bis hinunter zum Niederried-Stausee verbunden werden.

Es ist klar, daß die Ausführung des Projektes einschneidende Veränderungen des Landschaftsbildes zur Folge haben wird. Einmal müssen verschiedene Verkehrswege neu angelegt werden. So wird die Hinterkappelenbrücke um zirka 3 Meter gehoben. Zum Schmerze des Heimatschützlers wird wieder eine der alten schönen Holzbrücken verschwinden und durch eine steinerne oder eiserne ersetzt werden. Im guten Können des Ingenieurs liegt es, daß die neue Brücke, in welchem Material sie gebaut sei, die Gestaltung erfahre, die dem Landschaftsbild zur Zierde und nicht zur Verschandelung gereicht. Ebenso wird die jetzige Wohleibrücke unterhalb Wohlen neu erstellt und mit ihren Zufahrtsstraßen um einige Meter gehoben werden müssen. Eine Verlegung erfährt auch der Weg von Pfaffenried zur Hofenmühle unterhalb Wohlen. Eine breite Zufahrtsstraße zum Bauplatz in der Talmatt von Mühleberg her ist schon im Bau.

Von den zirka 300 Hektaren des Stauseespiegels werden 277 Hektaren über bebautem Land zu liegen kommen. Eine Anzahl Bauernhöfe müssen der Neuanlage weichen.

*

Es lockt die Phantasie, sich die Gegend mit dem künftigen Stausee und den damit verbundenen Möglichkeiten vorzustellen. Ohne Zweifel erhält die Umgebung Berns mit dem „Aaresee" eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geschenkt. Eine Kahnfahrt auf diesem Fjordsee mit seinen romantischen Laubwald- und Sandsteinfelsen-Ufern, den lieblichen Buchten, in denen sich fruchtbare und dörferreiche Höhen spiegeln, sie muß zum reizvollsten Vergnügen werden, das sich ein Städter denken kann. Die Sorge des Heimatschützlers wird es sein, daß diese weitgestreckte Wasseridylle nicht durch Spekulationsbauten aller Art zerstört werde. Wir können es mit unseren Wünschen vereinbaren, daß ein wimpelgeschmücktes Dampferchen die sonntäglichen Ausflüger oben bei der Neubrücklände erwartet und sie unter fröhlichen Klängen in geruhsamer Fahrt hinabführt zum Riesenstau, der als eindrucksvolle Sehenswürdigkeit die Besucher anlockt. Wir sehen im Geiste die Scharen hinaufpilgern zur Höhe bei Oberruntigen, da wo einst des mächtigen Grafen von Oltigen Schloß stand, um hinabzuschauen auf die reizvolle Landschaft zu Füßen, wo sich im Labyrinth der Staudenauen und Schilftümpel Aare und Saane zusammenfinden, und über das schöne Laupenländchen hinüber zu blicken zu dem zackigen Alpenkranz, der hier, um die blauen Freiburger Berge erweitert, wie überall das Schweizerherz erfreut. Wer mehr als den halben Tag zur Verfügung hat, der wird zu der weitausschauenden Frieswiler Höhe emporwandern und durch würzig duftende Tannenwaldwege zum altersgrauen Frienisberger Kloster, um abends mit frohem Herzen und gestärkter Brust wieder stadtwärts zu pilgern.

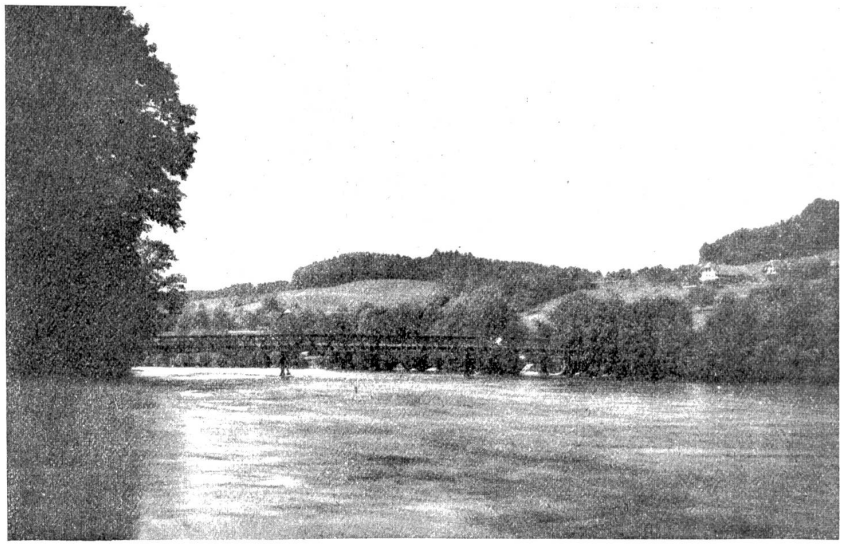
Es gibt Gegenden, deren Schönheiten durch einen Zufall oft erst aufgedeckt werden, nachdem sie jahrhundertelang der großen Menge verborgen blieben. Ganz sicher wird es dem Aaretal zwischen Bern und der Saanemündung auch so ergehen. Dem kühnen Ritter aber, der es mit wagemutiger Tat aus dem Dornröschenschlaf aufwecken will, wünschen wir dazu aufrichtig Glück und gutes Gelingen.

H. B.

Der Bauersmann und der Visitator.

Von J. P. Hebel.

Der Visitator an der Grenzstätte, wenn man verbotene Waren ins Land bringen will, merkt's gleich und sieht's dem Reisenden oder dem Fuhrmann oder dem Landmann im Gesicht an, ob er ihm trauen darf oder nicht. Er läßt zehn Unschuldige durchpassieren und nimmt's nicht genau. Den elften, der etwas hat, hält er an und visitiert ihm



Die Wohleibrücke.